

Kunst", welche zu Köln 1844 ff. erschien. Sonst sind nur noch einige, meist lateinische Gelegenheitschriften von ihm erschienen, unter denen zu nennen sind: *Curas criticae in historiam textus Evangeliorum etc.*, Heidelberg, 1820; *Die Harmonie der göttlichen Offenbarung mit den Fortschritten der Wissenschaft*. Festrede, gehalten am 1. August 1845, Bonn 1845. (Vgl. den Necrolog in der Zeitschrift f. Philosophie und katholische Theologie, 83. Heft, Bonn 1852, 213 ff., wo auch alle seine Schriften verzeichnet sind.) [Kaulen.]

**Schopenhauer**, Arthur, der Philosoph des Selbstschmerzes und der Lebensverleumdung, wurde am 22. Februar 1788 zu Danzig als Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns, Heinr. Floris Schopenhauer, und der Reise- und Romanschriftstellerin Johanna Henriette Trostener geboren. Im J. 1793 kam er mit seinen Eltern nach Hamburg, wann wollte er von 1797—1799 bei einem Geschäftsfreunde seines Vaters in Havre. Später begleitete er seine Eltern auf einer zweijährigen Reise durch Europa und trat dann zu Hamburg an die Lehre, um sich dem Kaufmannsstande zu widmen. Unzufrieden mit seinem Berufe, begann er 1807 die Gymnasialstudien in Gotha und vollendete sie 1809 in Weimar. In demselben Jahre bezog er die Universität Göttingen, um Medicin zu studiren, wandte sich aber bald der Philosophie zu und beschäftigte sich vorwiegend mit Plato und Kant. Mit einem Empfehlungsbriefe Goethes an den berühmten Philologen Friedr. Aug. Wolf begab Schopenhauer sich 1811 nach der Universität Berlin, an der er nahezu vier Semester abmachte. Bei Schleiermacher hörte er „Ueber die Geschichte der Philosophie zur Zeit des Christenthums“. Zu dem Ausspruche des Lehrers: „Philosophie und Religion können nicht ohne einander bestehen“, macht er die Randbemerkung: „Keiner, er religiös ist, gelangt zur Philosophie: er braucht sie nicht. Keiner, der wirklich philosophirt, ist religiös: er geht ohne Gängelband, gefährlich, aber frei.“ Mit einer Abhandlung „Ueber die tiefste Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde“, Rudolstadt 1813, promovirte Schopenhauer zu Jena und habilitirte sich nach einem längern Aufenthalte in Italien im Frühjahr 1820 an der Universität zu Berlin. Im folgenden Sommersemester las er wöchentlich fünfmal über Die gesammte Philosophie oder über die Lehre von Wesen der Welt und von dem menschlichen Geiste“, brachte aber seitdem, bei dem überwiegenden Ansehen, welches Hegel genoss, keine Vorlesung mehr zu Stande, obwohl er eine solche bis im Jahre 1831 regelmäßig, die Zeit seiner Abwesenheit von Berlin abgerechnet, angekündigt. Abrelang führte er seit 1821 ein unfröhliches Leben, als er 1835 in Frankfurt a. M. seinen bleibenden Aufenthalt nahm; „den Reisetüfel“ hatte er dorthin abgethan, daß er diese Stadt nur auf Stunden verließ. Er starb am 21. September 1860 an einem Lungenschläge.

Die Schriften, in denen Schopenhauer seine Welt- und Lebensanschauung niedergelegt hat, sind in der Reihenfolge ihres Erscheinens und zugleich in Uebereinstimmung mit der von ihm empfohlenen Leserordnung: 1. Die oben erwähnte Doctor-dissertation (2. Aufl., Frankfurt 1847); 2. das Hauptwerk: *Die Welt als Wille und Vorstellung*, Leipzig 1819 (2. Aufl. 1844, 2 Bde.; 3. Aufl. 1859); 3. *Ueber den Willen in der Natur*, Frankfurt 1836 (2. Aufl. 1854); 4. *Die beiden Grundprobleme der Ethik*, Frankfurt 1841 (2. Aufl., Leipzig 1860); 5. *Parerga und Paralipomena*, Berlin 1851, 2 Bde. Für sich stehen: *Ueber das Sehen und die Farben*, Leipzig 1816 (2. Aufl. 1854); *Theoria Colorum physiologica*, Lipsiae 1830. Die 1. Auflage des Hauptwerkes, von dem Goethe das erste Exemplar erhielt, wurde größtentheils als Maculatur verwendet, und auch die 2. Auflage trug kein Honorar ein. In der Vorrede zur letztern machte der gekränkte Verfasser seinem Aerger und Dünkel Luft mit den Worten: „Nur dürfen meine Zeitgenossen nicht glauben, daß ich jetzt für sie arbeite: wir haben nichts mit einander zu thun; wir kennen einander nicht; wir gehen fremd an einander vorüber.“ Die „Parerga und Paralipomena“ wurden trotz ausdrücklicher Verzichtleistung auf Honorar von drei Verlags-handlungen abgelehnt. Nur vereinzelte, überdies nicht immer vollwertige Stimmen sangen Schopenhauers Lob. Gleichwohl besaß er den Muth, bei der Vorbereitung der 3. Auflage seines Hauptwerkes zu schreiben: „Das Abendroth meines Lebens wird das Morgenroth meines Ruhmes.“ In der That ist Schopenhauer mit seiner Philosophie, welche vortrefflich zur Glendstimmung überfüttigter, abgelebter und ausgemergelter Weltfinder paßt, für gewisse Kreise Modephilosoph geworden und hat nach seinem Tode einen vielleicht noch größern Leserkreis gefunden, als er bei Lebzeiten zu ahnen wagte. Seine Schriften erlebten in Folge dessen mehrere neue bezw. Gesamtausgaben, so durch Jul. Frauenstädt (gest. 1879), der (Leipzig 1864) „Aus Schopenhauers handschriftlichem Nachlaß“ herausgegeben hatte, zu Leipzig 1878—1874, 6 Bde. (2. Aufl. 1877); als besser gilt die Reclam'sche Ausgabe durch Ed. Grisebach, Leipzig o. J., 6 Bde. Auch bei Cotta in Stuttgart ist 1894 bis 1896 eine zwölfbändige Gesamtausgabe mit einer Einleitung von Rud. Steiner erschienen. Die beste französische Uebersetzung der Werke Schopenhauers lieferte J. A. Cantacuzène (Paris 1880 ff.). Vom Hauptwerke ist auch eine englische und eine russische Ausgabe vorhanden.

Schopenhauers Philosophie, wie sie besonders in seinem Hauptwerk ausgesprochen wird, ist nichts Anderes als eine Anhäufung kaum verhüllter Widersprüche. Er geht aus von den Sätzen, daß kein Object ohne ein Subject und die Welt nur unsere Vorstellung sei, d. h. nur für diese ein Object und damit ein Wirkliches. Während Kant